Zahn, Lola (Helene), *geb. Golodetz*

geb. 9. August 1910 in Hamburg, gest. 17. Februar 1998 in Berlin, Juristin, erste Professorin an der Juristischen Fakultät der Humboldt-Universität, Dr. phil.

Lola Zahn wurde am 9. August 1910 in Hamburg als Helene Golodetz geboren. Ihr Vater war Lazar Golodetz, ein Chemiker, der mit seiner Frau Malka noch vor der Revolution aus dem zaristischen Russland ausgewandert und staatenlos war. Der Vater hatte bereits in Deutschland Chemie studiert und wurde ein erfolgreicher Importeur von Rohrzucker aus Kuba. Zahn wuchs mit ihrem jüngeren Bruder Victor auf. Obwohl der Vater Atheist war, wurden die jüdischen Feiertage gefeiert. Samstags hatte sie Thora- und Hebräischunterricht.

Früh wurde ihr bewusst, dass Frauen nicht die gleichen Chancen hatten wie Männer. Bei einem Besuch bei der Terminbörse mit dem Vater fiel der Tochter auf: „Mich verwunderte und empörte gleichzeitig, dass dort unten nicht eine einzige Frau zu sehen war. In den 20er Jahren hatten Frauen in der Börse nichts zu suchen." Bei einem Besuch in der Synagoge fand sie ein ähnliches Phänomen vor: „Auch dort hatte ich als weibliches Wesen auf der Galerie Platz zu nehmen … Aber die Tatsache meiner Verbannung als Frau oder Mädchen in ein vom Geschehen getrenntes Abseits empfand ich bereits damals als Dorn im Fleisch." (Zahn 1998, S. 70–71)

Ein bestimmendes Moment für ihr Leben war die liberal-progressive Lichtwarkschule in Hamburg, auf die sie auf eigenen Wunsch ging. „Die Lichtwarkschule bedeutete eine Wende in meinem Leben; durch sie, ihre Ziele, ihre Lehrer und Schüler fand ich den Weg zur Arbeiterklasse." (Jewish Places) In ihrer Freizeit las sie Werke von Karl Marx, Wladimir Iljitsch Lenin, Max Stirner und Edward Bellamy und trat 1929 dem Kommunistischen Jugendverband Deutschlands bei. Nach dem Abitur im Jahr 1929 begann sie Jura zu studieren, denn „ich wollte Rechtsanwalt werden, Strafverteidiger, der angeklagte Proletarier im Rahmen des gesetzlich Möglichen zu verteidigen, vor harten Strafen zu bewahren sucht, die ihnen drohten, weil sie sich an Aktionen zur Verteidigung schon errungener Rechte und sozialer Positionen beteiligt hatten" (Jewish Places). Zahn studierte von 1929 bis 1932 Jura an den Universitäten von Hamburg, Freiburg und Heidelberg. 1932 stellte sie einen Antrag, zum Referendarexamen zugelassen zu werden, der wegen ihrer Staatenlosigkeit abgelehnt wurde. Das darauffolgende Gesuch auf Einbürgerung fand wegen ihrer kommunistischen Betätigung wiederum kein Gehör. „Die juristische Laufbahn war mir jetzt ganz verschlossen", schrieb sie (Jewish Places).

1931 lernte sie ihren späteren Mann, Alfred Zahn, kennen. Er war auch überzeugter Kommunist und hatte bereits ein Exil in der Sowjetunion hinter sich. Die beiden

https://doi.org/10.5771/9783748919766-625, am 24.02.2025, 19:44:03
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

eröffneten mit finanzieller Hilfe ihres Vaters die Bücherstube Neue Zeit. Der Laden trug sich nicht, wurde aber zum kommunistischen Treffpunkt. Alfred Zahn wurde 1933 bei einer Durchsuchung des Ladens verhaftet.

Lola Zahn, die zu diesem Zeitpunkt im Rheinland war, entschloss sich bei einem Ausflug nach Paris, dort zu bleiben, um den Verfolgungen in Deutschland zu entgehen. Die ersten zwei Jahre blieb sie mit finanzieller Unterstützung von Verwandten allein in Paris. Als Alfred Zahn 1935 aus der Haft entlassen wurde, kam er nach. Das Ehepaar arbeitete auch in Frankreich für die KPD und wurde für die Volksfront tätig. Ihr Netzwerk umfasste die Schriftsteller*innen Anna Seghers, Egon Erwin Kisch und Bruno Frei, die alle später nach Mexiko entkamen. Einer Ausweisung durch die Franzosen wegen Beteiligung an einer Unterschriftensammlung zur Befreiung Ernst Thälmanns entging Zahn nur deshalb, weil der Soziologe Célestin Bouglé sie zu seiner Doktorandin an der Sorbonne machte und sich beim Innenministerium und der Polizei für sie einsetzte. Trotzdem wurde sie kurzzeitig im Pariser Frauengefängnis Petite Rocquette inhaftiert. Nach der Entlassung konnte sie ihr Studium aber fortsetzen. Sie schrieb 1936 eine Abschlussarbeit über die Standortentwicklung der französischen Industrie zwischen 1896 und 1936 und wurde schließlich 1937 am Institut für Statistik bei dem Begründer der Memory Studies Maurice Halbwachs mit einer vergleichenden Arbeit über die russische Planwirtschaft und den New Deal in den USA promoviert. Danach konnte sie, unter anderem finanziert durch ein Stipendium der Rockefeller Foundation, weiter forschen.

Als der Krieg 1939 begann, wurde ihr Mann in Le Vernet interniert, sie blieb mit dem inzwischen geborenen Sohn Edgar zunächst in Paris. Als die Wehrmacht Belgien und Holland überfiel, flohen sie im Juni 1940 mit einem Fahrrad nach Südfrankreich in die Nähe von Le Vernet. Mit viel Glück und Hilfe von Freund*innen kam der Ehemann aus dem Internierungslager frei, 1941 erhielt die kleine Familie ein Visum für die USA, um der „nationalsozialistischen Neuordnung" Europas zu entkommen. Angeblich soll bei der Beschaffung des Visums Heinrich Mann geholfen haben. Über Barcelona und Madrid ging es nach Lissabon und Porto, von wo aus der Frachter San Miguel ablegte.

Die Familie zog nach New York, der Eindruck war „verwirrend, erdrückend, luxuriös und weitschweifig" (Jewish Places). 1941 erhielten die Eheleute ihre Arbeitserlaubnis, Alfred Zahn wurde Redakteur der Zeitschrift „German American" und Lola Zahn schrieb von 1942 bis 1946 für die Zeitschrift. 1942 kam die Tochter Evelyn zur Welt. Lola Zahn arbeitete als Schreibkraft im Buchdienst der YMCA und später bei der Cooperative Wholesale Company. Schließlich wurde sie als Statistikerin in der Psychiatrischen Abteilung des Bellevue Hospital im Sozialdienst tätig.

Im Dezember 1946 kehrten die Zahns nach Deutschland zurück. Der Schock über das zerstörte, hungernde Deutschland war groß. 1947 zogen sie wegen der Arbeit Alfred Zahns nach Schwerin. Lola Zahn erhielt 1947 einen Ruf an die Gesellschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Rostock als Professorin mit einem Lehrschwerpunkt in Wirtschaftsplanung. Dafür bedurfte es einer Schulung durch die SED und einer Abschlussprüfung in politischer Ökonomie an der Partei-

https://doi.org/10.5771/9783748919766-625, am 24.02.2025, 19:44:03
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

hochschule der SED. 1949 wechselte Zahn an die Juristische Fakultät der Humboldt-Universität (HU) und arbeitete parallel als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Ökonomischen Abteilung des Marx-Engels-Lenin-Instituts, das dem Parteivorstand der SED unterstand. Nach manchen Informationen habilitierte sie sich 1949 an der HU, aber ein zweites Buch ist nicht zu verzeichnen. Sie versuchte einige Jahre, ihren Ruf als Professorin zu erbitten, aber man ignorierte sie und beließ sie als Lehrbeauftragte. Unter Drohung der Kündigung konnte sie schließlich ihre Berufung erzwingen. Zahn wurde zunächst auf eine Professur mit Lehrauftrag und vier Jahre später auf eine Professur mit vollem Lehrauftrag für Politische Ökonomie an der Juristischen Fakultät berufen. Sie hatte als Professorin „einen gewissen Seltenheitswert": „Doch statt mir zu einem gewissen Ansehen zu verhelfen, wurde ich von meinen männlichen Kollegen in die Ecke gedrückt. Später nahm die Zahl weiblicher fachlicher Mitarbeiterinnen zu, aber sie kamen über eine Tätigkeit im sogenannten Mittelbau nicht hinaus. Ihre Doppelbelastung spielte trotz Kindergarten in der DDR eine Rolle. Dazu kam die männliche Diskriminierungsgewohnheit." (Zahn 1998, S. 71)

1956 fand der XX. Parteitag der KPdSU statt, der für viele Intellektuelle in der DDR eine tiefe Zäsur bedeutete. Die Enthüllungen über die Verbrechen unter Stalin waren für viele ein Schock. In der Wissenschaft begannen Debatten über die Reinigung des Marxismus von stalinistischen Verfälschungen sowie über die Frage der Wissenschaftsfreiheit in einer Universität, die unter Beobachtung der SED stand. Insbesondere bei Wissenschaftler*innen, die aus dem Exil mit Ideen zum Aufbau eines besseren Deutschlands gekommen waren, setzte eine große Desillusion ein. Dazu gehörte Zahn wie auch → Rita Sprengel, die ihre Zweifel offen formulierte.

1957 wurde Zahn von Kurt Hager, Sekretär des Zentralkomitees der SED und verantwortlich für Wissenschaft, Volksbildung und Kultur, des „Versöhnlertums" bezichtigt. Daraufhin wurden ihr „mangelhafte Informationen" in ihren Vorlesungen vorgeworfen und sie wurde, inzwischen Dekanin, in ihrer Position abgelöst. Nach einem insgesamt entwürdigenden politischen Verfahren lösten 1957 „wegen politischer Probleme der Genossin Zahn" die Universität und Zahn den Vertrag auf. Sie schrieb danach: „Ich entzog mich schließlich einer mir zugedachten Umerziehung und einer mit Wissenschaft in keiner Beziehung stehenden unkreativen Arbeit." (Herzberg 1998)

Zahn wechselte als wissenschaftliche Mitarbeiterin an das Ministerium für Finanzen und war schließlich nur noch als Journalistin tätig. 1961 wurde sie noch einmal als wissenschaftliche Arbeitsleiterin ohne Lehrauftrag am Institut für Wirtschaftswissenschaften der Deutschen Akademie der Wissenschaften in Berlin angestellt und wurde dort 1970 emeritiert. In dem Jahr erhielt sie den Vaterländischen Verdienstorden in Bronze und 1985 die Hegel-Medaille der Akademie der Wissenschaften, bei der Verleihung war nur eine Frau im Publikum.

Alfred Zahn starb im April 1972, während Lola Zahn noch die Wende erlebte. Sie sah mit „Enttäuschung, dass der Versuch, zu einer besseren Gesellschaft zu gelangen, jetzt gescheitert ist" (Jewish Places). Sie zog sich zurück, schrieb noch ein

https://doi.org/10.5771/9783748919766-625, am 24.02.2025, 19:44:03
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Buch über den utopischen Sozialismus Saint-Simons und ihren unveröffentlichten Lebensbericht, der im Jüdischen Museum in Berlin archiviert ist.

Zahn starb am 17. Februar 1998 in Berlin.

Werke (Auswahl): L'Economie planifiée en URSS et l'Economie dirigée aux États-Unis. Étude comparative, Diss. Paris 1937; Saint-Simon, Claude-Henri de: Ausgewählte Schriften, hg. von Lola Zahn, Berlin 1977; Fourier, Charles: Ökonomisch-philosophische Schriften. Eine Textauswahl, hg. von Lola Zahn, Berlin 1980; Utopischer Sozialismus und Ökonomiekritik. Eine ökonomiegeschichtliche Untersuchung zu den theoretischen Quellen des Marxismus, Berlin 1984; Owen, Robert: Eine neue Auffassung von Gesellschaft. Ausgewählte Texte, hg. von Lola Zahn, Berlin 1989; Der lange Weg zur Bühne, in: EMMA 4/1998, S. 70–71.

Literatur: Glasow, Matthias: Zahn, Helene, in: Biographisches Lexikon für Mecklenburg. Bd. 8, Schwerin 2016, S. 332–335; Herenz, Lena et al.: Helene Zahn, online: https://www.jewish-places.de/de/DE-MUS-975919Z/person/f4b81031-3d83-43c5-bb0c-16e522f8010c (letzter Zugriff 15.09.2023); Herzberg, Wolfgang: Lola Zahn gestorben – Der schwere Lebensweg einer Jüdin und Kommunistin. Vom Lichtwark zu Saint-Simon, in: Neues Deutschland, 26.02.1998; Katzenstein, Robert: Ein bewegtes Leben ist zu Ende gegangen, in: UTOPIEkreativ 91–92/1998, S. 167–171; Kleibert, Kristin: Die Juristische Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin im Umbruch – Die Jahre 1948 bis 1951. Berlin 2010, S. 143–149; Ruschhaupt, Ulla: Karrieren von Frauen in Lehre und Forschung an der Humboldt-Universität zu Berlin 1945, in: Bulletin Texte 12, 23/2001, S. 67–86.

Quellen: Archiv der BBAW, PA Zahn; Personalakte Lola Zahn, UAR; UAFR B 0044/66-214; Jüdisches Museum Berlin, Sammlung Familien Golodetz/Zahn; BArch TONY 17/128; BArch DY 30/55735; BArch DY 30/60118.

https://doi.org/10.5771/9783748919766-625, am 24.02.2025, 19:44:03
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb